

Predigt am 13.09.2020 (24. Sonntag Lj. A): Mt 18,21-35
Corpus Christi

In der RNZ am vergangenen Dienstag war es „Unser Tagestipp“: CORPUS CHRISTI, ein vielfach preisgekrönter polnischer Spielfilm. Kurz davor wurde er sogar in der „Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg“ (**KONRADSBLETT Nr.36/06.09.2020**) ganzseitig besprochen als „*wunderbare Parabel über Schuld und Vergebung*“. Also nichts wie hin, erstreckt im Hinblick auf das heutige Evangelium. Bereits am Dienstagabend habe ich mir diesen Film im Kino (KAMERA) angesehen, besser: angetan. Wie hieß es doch in der Besprechung? : Ein „*Grandioser Film über einen jungen Mann, der sich als Priester ausgibt.*“ Grandios ist m.E. nur der missglückte Versuch, das angeschlagene polnische Priesterbild zu retten. Es wimmelt nur so von Klischees! Abgeschreckt hat mich nicht nur die widerwärtige Szenensprache, derer sich der noch nicht enttarnte junge Priester im Umgang mit Seinesgleichen bedient. Der unkundige Kinobesucher, der nicht weiß, dass es hier um den typisch polnischen Katholizismus und Klerikalismus geht, er wird womöglich auch den ganzen religiösen Kitsch an Statuen und Bildern für typisch katholisch halten. Aus für mich völlig unerfindlichen Gründen endet dieser Film schließlich mit einem brutalen, schier unerträglichen Gewaltexzess. Das hat mir den Rest gegeben.

Es ist nicht nur die kriminelle Vergangenheit dieses jungen Mannes, der im Jugendknast zu der Überzeugung kommt, Priester werden zu wollen aber nicht zu dürfen. Einen Bezug zum heutigen Evangelium hat dieser Film auch in seinem zweiten Handlungsstrang. „Pater Thomas“ landet in einem Dorf, das durch einen tragischen und nicht aufgeklärten Autounfall traumatisiert ist, bei dem mehrere Jugendliche ums Leben kamen. Der Ortspfarrer hatte sich aus nicht nachvollziehbaren Gründen geweigert, den Unfallverursacher zu beerdigen. Vergebung wird verweigert. Gnadenlos reagiert der Ortspfarrer, erbarmungslos die Dorfgemeinschaft. Bevor sich der junge Priester erbarmt und kurz vor seiner Enttarnung mit großem Gefolge die Urnenbeisetzung vornimmt, spricht er auf dem Dorfplatz ein Gebet, das wunderweiss wie tröstlich sein soll, in Wahrheit aber die ganze Tragödie IHM in die Schuhe schiebt: „*Gott, was du getan hast, war unfair. Grausam. Dumm. **Wir verstehen nicht, warum du das getan hast.***“ (Artikelüberschrift im KONRADSBLETT) Verstehen wir?: Letztlich ist Gott an allem schuld. Dieser theologische Missgriff ist nicht der einzige Makel dieses Films, der erstaunlicherweise ohne jegliche Filmmusik auskommt und darum umso düsterer wirkt. „*Ein großer, sehenswerter Film*“ ist er für mich jedenfalls nicht, wohlwissend, dass es auch negative Reklame gibt.

Ein letzter Blick in das heutige Sonntagsevangelium, das ja ebenfalls alles andere als unproblematisch ist. Die Gefahr ist groß, das Gleichnis in den falschen Hals zu bekommen, so als spräche Jesus von einem despotischen Gott, der eines Tages gnadenlos Rechenschaft von uns verlangt. Der wunde Punkt ist unsere (!) Gnadenlosigkeit, unsere Unversöhnlichkeit, unsere Erbarmungslosigkeit. Die eigentliche Pointe scheint zu lauten: Maßlose Vergeltung ist menschlich, grenzenlose Vergebung ist göttlich! Da wir zum CORPUS CHRISTI gehören und Glieder an seinem Leibe sind, haben wir auch Anteil an Gottes Gnade und Erbarmen. Einmal mehr müssen wir werden, was wir sind, was wir als Christen sind.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html